



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Gottesdienst am 4. April (Ostersonntag)

Befreiung zum Leben

Pfr. Simon Froben

MailTo: bayreuth@reformiert.de

Lesung: Markus 16,1-8 (Jesu Auferstehung)

Predigt:

Liebe Gemeinde!

Mit dem Osterfest in diesem Jahr verbinden sich große Hoffnungen.

Die Hoffnung auf Änderung.

Die Hoffnung auf einen Neuanfang.

Die Hoffnung auf ein „normales“ Leben.

Aber bitte mit Änderungen. Besserungen natürlich.

Wir sind ja so lernfähig.

Die Hoffnung – ich fasse es einmal ganz allgemein zusammen – [dass] wir in sagen wir: einem Jahr in dieser neuen „Normalität“ angekommen sind, die besser ist als die „Normalität“ vor sagen wir zwei Jahren.

Doch gerade ist Umbruch.

Umzug von der einen in die andere „Normalität“.

Krise.

Ein Glück, dass wir immerhin hier draußen zusammenkommen und Gottesdienst feiern können.

Aber kalt ist es schon.

Und so richtig wissen wir nicht, wo der Weg hinführt.

Wir wissen nicht genau, wo es langgeht, welche Irrungen und Wüstenzeiten noch auf uns warten oder ob wir uns nicht gar schon längst in einer fatalen Sackgasse befinden, in der immer neu mutierende Wellen über uns zusammenschlagen.

Ohne Hoffnung, ohne Vertrauen wären wir verloren.

Genau davon, liebe Gemeinde, erzählt der Predigttext.

Es ist eine überraschende Geschichte zu Ostern, die die neue Perikopenordnung vorschlägt. Aus dem Ersten Testament. Es geht nicht um Auferstehung.

Und es ist auch überraschend wie aktuell diese Geschichte auch für uns *heute* gelesen

werden kann.

Sie kennen die Grundzüge alle, deshalb werde ich den Text nicht wörtlich vorlesen, sondern mit Gedanken versehen nacherzählen.

Es geht um den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten.

Und beginnen möchte ich mit einer historischen Einordnung. Es wird tatsächlich nicht das „ganze Volk Israel“ gewesen sein, dass da aus Ägypten floh, sondern nur eine gute Handvoll, wohl mehr als eine Familie, ein Stamm vielleicht. Eine Gruppe von Sklaven einer Ethnie, die sich zusammengefunden haben. Ganz ähnlich den Flüchtlingstrecken heute. Erst später wurden die Erfahrungen dieser kleinen Gruppe für das ganze Volk sprechend: „Ja, das sind die Gefahren, die uns bedroht haben! Solche Situationen. Solche Bedrängnis und Not kennen auch wir! Das hat auch unser Leben geprägt. Das könnte uns genau so passiert sein. ‚Israel‘ ist einer von uns. Wir sind ‚Israel‘!“ Die Erfahrung wurde also schnell „anschlussfähig“ als Grundgeschichte der Befreiung. Das galt dann auch für die Sklaven in Nordamerika – „*When Israel was in Egypt's land – let my people go!*“, für die Christen in Südamerika, die „Bauern von Solentiname“ etwa in der Befreiungstheologie, aber auch für Frauen oder heute für Flüchtlinge. Darum geht es zuallererst: Um das Sprengen der Ketten von Benachteiligung und Unterdrückung. Und ja: für mich und für uns heute höre ich die Geschichte auch als Grundgeschichte des Auszugs aus dem alten, vertrauten Lebensland in eine neue erhoffte Zukunft. Das ist aber mit Vorsicht zu genießen. Denn zuallererst gehört diese Geschichte den Unterdrückten.

Natürlich, für Israel damals war das Alltag: Frondienst für die Großmacht. Für viele Familien war das über Generationen eine Normalität. Das waren halt die Umstände, in die sie hineingeboren waren. So wie heute das eine Kind in einem Rohingya-Flüchtlinglager in Bangladesh geboren wird, das andere als „Goldminen-Kind“ in Burkina Faso, das dritte als Kind einer polnischen Familie, deren Eltern im Vierteljahrestakt zum Spargelstechen und zur Altenpflege nach Deutschland kommen und das vierte halt hier gesund und munter in Bayreuth. Und keines der Kinder könnte sich vorstellen, wie es anders wäre. Man hinterfragt das nicht groß. Glück gehabt! Oder eben: Glück gehabt, überhaupt am Leben zu sein. Es könnte doch fast immer noch schlimmer kommen. Das galt auch für die Israeliten. Wie oft haben sie sich später noch an die Fleischtöpfe Ägyptens zurückgesehnt! So schlecht war das gar nicht.

Doch jetzt sind sie auf der Flucht. Verrückt! Wenn man sich erst einmal auf den Weg gemacht hat, kommt einem alles andere so unwirklich vor. Kennen Sie diesen Moment beim Fernsehschauen, wenn Sie sich denken: „Warum stehen die da so dicht beieinander? Und ohne Masken!“

Israel ist auf dem Weg. Es ist bedrohlich: Sie erfahren auf ihrem Weg, wie schutzlos und ausgesetzt sie im Leben sind. Da ist kein Dach über dem Kopf. Da gibt es kaum Proviant im nicht vorhandenen Kühlschranks. Da sind sie getrennt von allem, was ihr Leben sonst ausmacht und da ist vollkommen unklar, wie es weitergehen wird. Gerade kommen sie an ein neues Hindernis – ein großes Gewässer, ein Flussdelta, ein Meer. Hat sich da überhaupt jemand vorher Gedanken drüber gemacht, wie man da überkommen soll? So etwas muss man doch bitte sehr vor der Flucht bedenken! Hat denn da niemand von den Verantwortlichen einen Plan? Da muss es doch Experten geben!

Und gerade als sie sich an Mose wenden wollen, kommt über den Newsticker, dass 600 starke Streitwagen des Pharaos hinter ihnen herjagen, am Horizont sehen sie schon die viel zu schnell herannahende Staubwolke.

Schöne Bescherung! Ihnen schlottern die Knie, doch sie sind viel zu aufgebracht und empört über so viel offenbaren Dilettantismus bei dieser Flucht, auf diesem Weg. Das hätten sie besser organisiert! So knöpfen Sie sich Mose vor, die nächsten Sätze stehen wortwörtlich so in der Bibel:

»Gab es denn keine Gräber in Ägypten? Hast du uns in die Wüste gebracht, damit wir hier sterben? Wie konntest du uns aus Ägypten führen! ¹²Haben wir nicht schon in Ägypten zu dir gesagt: Lass uns in Ruhe! Wir wollen lieber den Ägyptern dienen! Es ist besser, dort Sklave zu sein, als in der Wüste zu sterben.«

Ja. „Was soll der ganze Aufwand, wenn es doch nichts bringt? Dann lieber den Rest meiner Tage fröhlich feiern oder zumindest doch normal weiterleben, sterben müssen wir sowieso.“, sprach sinngemäß kürzlich ein Nachbar zu mir, der im Übrigen auch anzweifelte, dass es mit den Erkrankungen und dem Sterben so schlimm sei. Das könne man ja so oder so sehen und zählen. Letztlich sei das doch nichts anderes als eine ordentliche Grippe.

Mose jedenfalls antwortet mit einem Satz, der nach Plattitüde klingt – als würde Jogi Löw das letzte Länderspiel kommentieren -, doch er ist so viel mehr. Es ist der Kernsatz der Bibel. Wir hören ihn bei der Geburt Jesu. Und an seinem Grab. Er wurde Abram zugesprochen ganz am Anfang und Hagar und Jakob und so vielen anderen. Er wird zu Propheten und von Propheten gesprochen und hier, nicht das einzige Mal, von Mose dem Volk Israel zugesprochen: Die berühmten drei Worte: „Fürchtet Euch nicht!“ Wir könnten einen ganzen Gottesdienst damit machen, nur mit diesen drei Worten, persönlich zugesprochen jedem einzelnen von Ihnen. Ein Segens- und Schutzwort für den Weg: „Du! Fürchte Dich nicht!“ In all Deiner Angst. In all Deiner Sorge. In aller Ungewissheit, was kommen mag. Gott ist mit Dir. Fürchte Dich nicht!“

Und wo ich diesen Zuspruch erfahren, wo ich diese Zuversicht, diese Hoffnung, diesen Glauben, ja sogar: diese Liebe – dass da einer ist, der sich kümmert, dem ich es wert bin – wo ich das annehmen kann: Da wird mein Leben einen neuen Anfang nehmen. Und da wird das für mich ein Stück Befreiung sein. „Fürchte Dich nicht!“ Du kannst Gott vertrauen!

Aber es ist kein Freibrief zur Untätigkeit – „Gott wird's schon richten!“ Im Gegenteil. Es ist ein Neuanfang. Ein Aufbruch. Eine Ermutigung. Eine Stärkung. Mir stehen zuallererst Menschen wie Martin Luther King vor Augen, Sophie Scholl oder Dietrich Bonhoeffer, die diese „Fürchte Dich nicht!“ gelebt haben. Doch die Reihe ließe sich endlos fortsetzen, auch – davon bin ich überzeugt – bis hier in unseren Gemeindegarten, denn dieses „Fürchte Dich nicht!“ gilt allen und es gibt tatsächlich immer wieder Momente, da dieser Aufstand zum Leben, diese Auferstehung im Leben auch bei uns ganz nahe spürbar wird. Beim einen ist es die Kraft, endlich einen alten Zopf abzuschneiden. Loszulassen. Neu anzufangen. Beim anderen ist der Mut, einzustehen Überzeugungen und Lebensweisen. Für den nächsten ist es einfach der erfahrene Trost im Abschied, in der Trauer – „Fürchte Dich nicht!“ Es wird schon alles gut!

Mose hat diesen Satz übrigens gesagt, bevor er wusste, wie es weitergeht. Er hat

einfach vertraut.

Und tatsächlich weist Gott ihn dann an wie das Schilfmeer zu überwinden ist: „Die Israeliten sollen aufbrechen!“, sagt Gott zu Mose. „Und Du, halte Deine Hand über das Meer und teile es.“

Der Rest ist Geschichte. Israel zieht durch das Schilfmeer, das die nachfolgenden Ägypter ertränkt.

Gerettet! Und in der späteren Betrachtung mag man darüber streiten, wie groß das Wunder denn wirklich war und ob so etwas überhaupt denkbar ist. Also: Ob Israel trockenen Fußes übersetzte, links und rechts je eine Wand von Wassermassen oder ob es ein mühsamer Weg bei günstigen Winden und Gezeiten durch eine morastige Furt war, in der die schweren Kriegswagen der Ägypter stecken blieben. So wie an Ostern gestritten werden mag, ob das Grab überhaupt leer war, ob es je voll war oder was für Erklärungen es sonst gibt, die unseren vermeintlich rationalen Ansprüchen in Zeiten von fake news genügen.

Aber spielt das tatsächlich eine Rolle? Ist die Erfahrung der Befreiung, ist die Erfahrung des Aufbruchs zum neuen Leben, ist der Mut, ist die Kraft, ist der Trost, der da erlebt wurde, wirklich zu hinterfragen?

Und das Erschrecken der Frauen und ihr Unglaube? Und das Unverständnis der anderen? Und die Freude, die sich dann – nicht sofort – aber irgendwann, am anderen Ufer Bahn bricht?

Am Ende stehen zwei Lieder.

Eines singt Mose. Das andere Mirjam. Mit einer Pauke schlägt sie dazu. Es ist das Instrument der Befreiung. Der Emotion, des Mutes, der kein Stimmgerät braucht. Im letzten Jahr wurde in München ein Gottesdienst zu dieser Mirjam gefeiert. Von vier Frauen, ohne Gemeinde. Es ist ja Corona. Und es ging um Erfahrungen von Missbrauch. Natürlich auch ganz persönlich. Live, jederzeit abrufbar auf Youtube.

Mirjam, die die Pauke schlägt. Was für eine Befreiung!

²⁰Die Prophetin Mirjam, die Schwester Aarons, nahm ihre Pauke in die Hand. Auch alle anderen Frauen griffen zu ihren Pauken und zogen tanzend hinter ihr her.²¹Mirjam sang ihnen vor:

Singt für den Herrn:

Hoch und erhaben ist er.

Rosse und Wagen warf er ins Meer!“

Fürchtet Euch nicht! Fürchte Dich nicht!

Er ist erstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Natürlich werden die Israeliten weiter murren. Natürlich werden sie sich an die Fleischtöpfe Ägyptens zurückwünschen.

Natürlich werden wir noch weiter mit Sorgen, Geduld und Sehnsucht nach der „Normalität“ durch die Pandemie gehen.

Natürlich werden noch weiter Kinder mit Waffen aufeinander losgehetzt, Menschen gefoltert und versklavt. Ganz real.

Natürlich wird diese Welt, wird unser Leben voller Abgründe und Fragen, voller Widersprüche und Widerwärtigkeiten bleiben.

Und doch – nein gerade deswegen – sind wir zum Aufstand gerufen, werden wir

ermutigt, gilt auch uns in dieser Zeit:

Fürchte Dich nicht!

Er ist erstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Wir sind befreit.

Auf dem Weg.

Vergiss nie das Ziel, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe!

Denn nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, weder Zukünftiges noch Gegenwärtiges, weder Mächte noch Gewalten noch Engel, weder das Leben noch der Tod.

Amen!

Pfr. Simon Froben

www.reformiert-bayreuth.de

bayreuth@reformiert.de